

## Memel, 2. Mai

### Beförderung von Post mit „Graf Zeppelin“

Vom 5. Mai ab wird, wie uns vom Memeler Postamt mitgeteilt wird, der Flugpostverkehr mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ mit Brasilien, Argentinien, Bolivien, Chile, Paraguay und Uruguay, mit Ausnahme von Fern, aufgenommen werden. Das Luftschiff verläßt Berlin am 6. Mai, 8. Juni, 7. Juli, 5. August, 2. und 16. September und am 14. und 28. Oktober. Die Post, die für diese Termine bestimmt ist, muß auf dem Memeler Postamt drei Tage vor Abflug des Luftschiffes auf-geliefert werden.

\* **Sperrung der Dangebrücke bei Luisen-hof.** Nach einer Bekanntmachung des Landratsamtes des Kreises Memel wird die Dangebrücke bei Luisen-hof wegen der Erneuerung des Mühlenbelages von Montag, den 8. Mai, bis Sonnabend, den 13. Mai einschließlich für jeden Fuhrwerks- und Reiterver-kehr gesperrt.

\* **Von den Städtischen Betriebswerken** werden wir gebeten mitzuteilen, daß die von einer Zeitung veröffentlichte Meldung, die Städtischen Betriebs-werke hätten bei der Staatsanwaltschaft gegen den von seinem Amt suspendierten Direktor Wilke Strafantrag gestellt, nicht den Tatsachen entspricht.

\* **80 000 Sack Zement.** Heute nacht lief der circa 5000 Tonnen große griechische Dampfer „Maria“ ein und machte morgens am Kai fest. Der in Chios behemmte Dampfer hat in Noworossisk im Schwarzen Meer 80 000 Sack Zement mit 4000 Tonnen Gewicht für Memel geladen und ist am 4. April von dem russischen Hafen nach hier ausgelaufen. Das Schiff löst seine Ladung in verschiedene Speicher der Firma Robert Mey-hofer am Kai und ausserhorts in Kähne, mit welchen die Ware nach Kammus geschafft wird. Dampfer „Maria“ ist 3000 Brutto-Registertonnen und 1937 Netto-Registertonnen vermessen und 1901 in England erbaut.

\* **Auch falsche Einleitstücke.** Am 1. Mai wurde ein Fiskus in einer Monopolstelle angehalten, als er ein falsches Einleitstück in Zahlung geben wollte. Da der Fiskus nachweisen konnte, daß er dieses Geldstück ebenfalls erhalten hatte, ohne zu wissen, daß es falsch war, wurde er nach Vernehmung durch die Polizei wieder freigelassen.

\* **Eine Brieftasche mit 242 Lit verloren.** Am 1. Mai hat ein Besucher entweder auf dem Neuen Markt oder auf der Unionfabrik eine Brieftasche mit 242 Lit verloren. Es ist aber auch nicht aus-geschlossen, daß jemand dem Besucher das Geld aus der Tasche gezogen hat. Die Kriminalpolizei weist daraufhin, daß Personen, die eventuell die Brief-tasche gefunden haben, sich der Unterschlagung schuldig machen, wenn sie das Geld nicht abliefern.

\* **Diebstähle.** An einem der letzten Tage wurden einem Arbeiter aus seiner Wohnung in der Fer-dinandstraße Nr. 8 ein kurzer Pelz mit grünlichem Manchesterbezug und weissem Schaffelputter, ein Paar Infanteriestiefel, ein Paar blaue Hosen aus englischem Leder, eine blaue Drillschleife, ein weißer Schal und ein blaugestreiftes Plättchen entwendet. — Aus einem Schankraum in der Ba-derstraße Nr. 4 wurde ein Paket mit Tabakwaren gestohlen. — Am Sonnabend verhielt ein Fahr-rad, das vor der Gastwirtschaft Zander in Schmeltz stand. Das Rad, das die Marke „Elsa“ trug, hat eine schwarze grünstahlige Vordergabel mit rotem Gummigriffen und schwarzen Kofflägeln. Die Be-reifung war vorne schwarz und hinten weißlich. — Am Sonnabend hat eine Frau auf dem Memeler Markt von einem Besucher eine Kuhre Holz, und zwar zwölf Stück drei Meter lange Eichen, gekauft. Die Käuferin gab dem Besucher ein Handgeld von elf Lit. Als sie kurze Zeit darauf wieder zurück-

kam, war der Verkäufer mit dem Holz ver-schwunden. — In der Nacht zum 1. Mai wurde in dem Friseurgeschäft Kolbe in der Hofstraße Nr. 8 ein Einbruchdiebstahl verübt; es wurden neun Rasiermesser, zwei Flaschen Haarwasser u. a. m. entwendet. — In der Nacht zum 29. April wurde aus einer Wohnung des Hauses Simon-Dach-straße Nr. 10 eine Federzudecke mit weissem Be-zug und brauner Einschüttung, zwei Kopfkissen mit weissen Bezügen (Seidenstoff), ein weisses Leinenbettlaken, eine weiße Leinentischdecke mit eingewebten Blumen und ein schwarzer wollener Pelzbezug entwendet. — In der letzten Zeit wur-den aus einem verhöhlerten Raum in der Zita-delle zwei Zweifelder und drei Einlitermaße ge-stohlen. — Am 1. Mai wurde ein Fahrrad, welches in den Vormittagsstunden vor der Polizeiverwal-tung in der Luisenstraße stand, entwendet. Es handelt sich um ein Damensrad, Marke „Görde“ mit schwarzem Rahmengestell, Felgen und Kofflägeln mit grünen Streifen, grauer noch gut erhaltener Continentalbereifung. — Am glei-chen Tage wurde auch ein Herrenrad, das vor dem Hause Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5 stand, gestohlen. Das Rad hat schwarzes Rahmengestell und Bereifung. Um zweidienliche Angaben hier-zu bitten die Kriminalpolizei.

2. Justizsekretär Friedrich Jandkin, 3. Zimmer-meister Ditto Schmidt.

Liste Nr. 15. Liste des Verbandes der Kolonial-warenhändler, Detaillisten und des Gastwirts-vereins (20 Kandidaten): 1. Fabrikbesitzer Richard Bierach, 2. Kaufmann Willy Bette, 3. Gärtner-verein Walter Gronenberg, 4. Hotelbesitzer Otto Fried, 5. Kaufmann Emil Redekti, 6. Kaufmann Wilhelm Schmidke.

Liste Nr. 16. Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets (13 Kandidaten): 1. Direktor Robert Hoffed, 2. Kaufmann Otto Gorn, 3. Kaufmann Kurt Licht, 4. Hausbesitzer Hermann Fischer, 5. Kaufmann Johann Peteret.

Liste Nr. 17. Memelländischer Beamtenbund (26 Kandidaten): 1. Rektor Bruno le Centre, 2. Diplom.-Kom. Stadtverwaltungsinspektor Hans Grunsky, 3. Justizoberrentmeister Waldemar Wiebe, 4. Feuerwehrmann Karl Jurgans.

Liste Nr. 18. Bürgerliche Vereinigung (15 Kandi-daten): 1. Kaufmann Max Pawlowski, 2. Rechts-anwalt Fritz Lohrens, 3. Buchhalter Adelman, 4. Baugewerksmeister Hermann Domscheit, 5. prakt. Arzt Fritz Polzien, 6. Bankdirektor Hermann Sachs.

Liste Nr. 19. Bürgerliche Sammelliste (18 Kan-didaten): 1. Privatmann Joseph Kraus, 2. Fisch-händler Emil Suhr, 3. Rechtsanwalt Hans Bor-cher, 4. Werkmeister Ditto Ebert, 5. Vertreter Robert Bluhm, 6. Plakmeister Georg Gibblich.

### Standesamt der Stadt Memel vom 2. Mai 1933

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Adam Lemke von hier.  
Gestorben: Arbeiter Albert Seewald, 30 Jahre alt, von hier; Kutscher Michel Szamietkensk, 55 Jahre alt, von Corallischen, Kreis Memel.

### Der Mordversuch an der Braut

## Kater erhält wegen versuchten Totschlags neun Monate Gefängnis (Erster Tag)

Am ersten Tag der diesjährigen Schwurgerichts-periode hatte sich, wie berichtet, der Schmeler Fritz Kater aus Polampen zu verantworten, der be-kanntlich beschuldigt wurde, einen Mordversuch an seiner früheren Braut unternommen zu haben. Ueber die Vernehmung des Angeklagten und des größten Teils der Zeugen haben wir bereits in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung ausführlich berichtet.

Der Vater der Borowsky, Nachwächter Wilhelm Borowsky-Bauseln, erklärt, daß er wohl des öfteren gehört habe, daß Kater seine Tochter erschließen wolle, er habe dies aber nur als einen Scherz aufgefaßt. Ein gewisser Böring habe dem Kater verschiedene Sachen über seine Tochter er-zählt, und dies habe den Kater wohl veranlaßt, den Versuch zum Erschießen seiner Tochter zu machen. Schon früher einmal habe Kater seine Tochter mit Erschießen gedroht, und zwar mit einem Revolver, den er aus seiner Wohnung genommen hatte. Da-mals habe er aber die Tat nicht ausgeführt.

Der Zeuge Böring-Pogegen gibt zu, daß er Kater erzählt habe, daß seine Braut mit anderen jungen Leuten verkehrt habe. Der Verwalter des Gutes Bauseln, Landwirt Fritz Schmononit, stellt dem Angeklagten das beste Leumundzeugnis aus, ebenso der Inspektor des Gutes, Hans Katriek. Der Angeklagte sei ein fleißiger und nützlicher Mensch, der für sich nicht zu viel verbraucht habe.

In den darauf folgenden Plaidoyers

erklärt der Anklagevertreter, die Verhandlung habe ergeben, daß der Angeklagte vorzüglich und auch mit Ueberlegung gehandelt habe. Wäre die Borowsky von Kater erschossen worden, dann hätte der Ange-klagte wegen Mordes zum Tode verurteilt werden müssen. Glücklicherweise sei die Sache leichter abge-laufen, so daß nur verurteilt worden in Frage komme. Die geringste Strafe für ein solches Vergehen sei drei Jahre Zuchthaus. Er stelle daher den Antrag, den Angeklagten zu dieser Strafe zu ver-urteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Schröder, erklärt, man werde zugeföhren müssen, daß die Tat wohl mit Borowsky, aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt worden sei. Wenn er die Borowsky hätte erschießen wollen, dann hätte er sie ja an dem Tage bei dem ersten Zusammentreffen hinter der Gutshaus erschießen können; er habe das aber nicht getan, sondern die Waffe auf sich ge-richtet, und nur durch die Borowsky sei er daran gehindert worden. Erst als die Borowsky sich der zweiten Unternehmung durch die Flucht entziehen wollte, sei Kater in einer solchen Erregung geraten, daß er nicht mehr gewußt habe, was er tat. Es komme höchstens verurlichter Totschlag in Frage; aber auch das sei eine Frage, denn es könne auch sein, daß er die Borowsky nur habe verlegen wollen. In allen Fällen beantrage er, dem Angeklagten die Unteruchungshaft anzurechnen.

Nach kurzer Beratung verlinkdet das Gericht das nachstehende Urteil

Der Angeklagte Fritz Kater wird wegen eines Verbrechens des versuchten Totschlags zu einer Ge-fängnisstrafe von neun Monaten unter Anrechnung der Unteruchungshaft und zu den Kosten des Ver-fahrens verurteilt.

### Hendekrug, 2. Mai

\* **Auf der Straße angefallen und schwer verletzt.** Der Arbeiter Willy Wallat, der mit anderen jungen Leuten von einer Malfeyer im Rabenwald nach Hendekrug zurückkehrte, wurde auf dem Nachhause-wege von dem Schuhmacher Wallus angefallen und durch einen Messerhieb in die Stirn schwer verletzt. Wallat mußte nach dem Kreisfrankenhaus gebracht werden.

## 275 Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen

Insgesamt 19 Listen eingereicht

Für die am 22. Mai stattfindende Stadtver-ordnetenwahl sind — am 1. Mai lief der Termin für die Einreichung der Listen ab — insgesamt 19 Listen eingereicht worden; während bei den letzten Stadtverordnetenwahlen 13 Listen zur Wahl standen. Es bewerben sich insgesamt 275 Kan-didaten um vierzig Sitze im Stadtparlament. Wir bringen im folgenden die einzelnen Listen mit den Spitzenkandidaten:

Liste Nr. 1. Memeler Handwerkerbund (12 Kan-didaten): 1. Tischlerobermeister und Präsident der Handwerkerkammer William Sabrowsky, 2. Tischler-obermeister und Vorsitzender des Handwerker-bundes Hermann Buschnath, 3. Fleischerobermeister Heinrich Heydemann, 4. Schuhmacherobermeister Gustav Rutzowsky.

Liste Nr. 2. Litauische Arbeiter- und Hand-werkerpartei (17 Kandidaten): 1. Tischler Endrius Glogaitis, 2. Gelehrer Sigmas Kraut, 3. Arbeiter Endrius Kurkaitis.

Liste Nr. 3. Memelländische Arbeiterpartei (20 Kandidaten): 1. Holzarbeiter Hermann Suhran, 2. Weber Johann Pippirs, 3. Zimmerer Albert Heinrich, 4. Bäckereimeister Walter Freyer, 5. Arbei-ter Michel Kurmies.

Liste Nr. 4. Mieterbund (12 Kandidaten): 1. Tischler Michel Glogat, 2. Landespolizeiwach-meister Ditto Greauz.

Liste Nr. 5. Litauische Volkspartei (16 Kan-didaten): 1. Gouvernementsrat Viktoras Gailius, 2. Gymnasialdirektor Dr. Kazys Trufkanas, 3. Post-beamter Jonas Spikeraitis, 4. Kaufmann Jozubas Stiklorius.

Liste Nr. 6. Sozialdemokratische Partei (12 Kan-didaten): 1. Gewerkschaftssekretär Martin See-wald, 2. Auktionator Michael Edelmann, 3. Schwei-der Albert Butskowik, 4. Journalist Kurt Benja-min.

Liste Nr. 7. Christlich-sozialistische Arbeits-gemeinschaft (18 Kandidaten): 1. Pfarrer Freiherr v. Sah, 2. Diplom-Landwirt Johannes Lengning, 3. Angestellter Walter Frieck, 4. Bankbeamter Wil-liam Seidler, 5. Zimmerpolier Heinrich Watis.

Liste Nr. 8. Hausbesitzerverein Bürgerbund (7 Kandidaten): 1. Hausbesitzer Jonas Banagaitis, 2. Hausbesitzer Jakob Weikis.

Liste Nr. 9. Memelländische Bürgerpartei (23 Kandidaten): 1. Arbeiter und Schweizer August Schluksas, 2. Stellmachermeister Hans Rumschles, 3. Büroangestellter Georg Trumpa, 4. Kaufmann Willy Schmidt.

Liste Nr. 10. Gruppe der kleinen Haus- und Grundbesitzer (8 Kandidaten): 1. Hausbesitzer Otto Böhnke, 2. Hausbesitzer Otto Nachawik.

Liste Nr. 11. Soziale Arbeiterpartei Memelland (14 Kandidaten): 1. Arbeiter Emil Kentrat, 2. Kauf-mann Georg Angullis.

Liste Nr. 12. Deutsche Arbeitnehmer (8 Kandi-daten): 1. Stadtoberinspektor Hans Mittelstädt, 2. Werkmeister Ernst Bieck, 3. Geschäftsführer Walter Plingsly, 4. Oberstudienrat Hans Lohken.

Liste Nr. 13. Personal-Solidarität Memeler Arbeiter (8 Kandidaten): 1. Maurerpolier Eduard Heinrich, 2. Handlungsgehilfe Herbert Schulz, 3. Hafenarbeiter Willy Schlusnath.

Liste Nr. 14. Christlicher Volksdienst (10 Kandi-daten): 1. Uhrmachermeister Walter Brodoff,

bei seiner stolzen Aufgabe, jeder nach seinen Kräf-ten, helfen werden, Deutschland wieder nach außen mächtig, sozial befriedet und vor allem zum inner-lich geeinigten Volk zu machen.

Nach Geheimrat Toeple sprach als Wortführer der Reichsdeutschen Studentrat Dr. Petran. Er umriß die Stellung der Deutschen im Ausland und hob die besondere Qualität der deutschen Arbeit und damit des deutschen Arbeiters hervor, auf die sich der Ruf der deutschen Nationen im Ausland gründe. Kaum hatte Herr Petran be-endet, setzte schlagartig der mächtige Lautsprecher ein, der die Ansprache des Reichskanzlers vom Tempelhofer Feld übertrug. Die ganze Versamm-lung lauschte in atemloser Spannung vom ersten bis zum letzten Augenblick und brach nur hin und wieder mit den Millionenmaffen auf dem Tempel-hofer Feld in stürmische Begeisterung aus.

Im weiteren Verlauf des Abends sang Herr Petran, der wohlbekannte und ausgezeichnete Tenor des Arbeiter-Gesangsvereins einige Lieder. Theaterdirektor Albers trug mit edlem Schwung ein Gedicht vor, das ein Mitglied der werktätigen Bevölkerung Memels zur Feier des 1. Mai verfaßt hatte. Herr Stonis sprach eben-falls einige warm empfundene selbstverfaßte Verse. Mit stürmischem Beifall wurde der Vorschlag auf-genommen, an Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler Guldigungsstele-gramme zu senden. Auch eine von Herrn Otto Schmidt vorgebrachte Anregung, der Deutschen Regierung eine mit den deutschen und memelländi-schen Landesfarben geschmückte Adresse zu senden, wurde mit Beifall aufgenommen.

Nach dem offiziellen Teil des Abends übergab Geheimrat Toeple den Vorsitz an Studentrat Dr. Petran mit der Begründung, daß Herr Dr. Petran sich um das Gelingen des Abends beson-dere Verdienste erworben habe. Nach begeisteter Abfindung weiterer vaterländischer Lieder schlug Dr. Petran vor, die Feier auf ihrem Höhepunkte abzubrechen, damit jeder sie als ein unvergeß-liches Erlebnis nach Hause nehmen könne. Um die Weihe der Stunde besonders hervorzuheben, wurde das Niederländische Dankgebet gesungen, dem sich nochmals das Deutschland-Lied und das Fort-Weisel-Lied anschlossen.

## Der Tag der nationalen Arbeit in Memel

Wie die Reichsdeutschen ihn feierten

Memel, 2. Mai.

Die Feier der nationalen Arbeit wurde von den Reichsdeutschen des Memelgebiets gestern abend in Memel im großen Saale des Schützenhauses in wunderbarer Geschlossenheit und Einmütigkeit begangen. Der Sinn des Tages erfüllte sich in der Versammlung in seiner tiefsten Bedeutung. Rund 1200—1300 Reichsdeutsche aus allen Berufsklassen waren zusammengeströmt, fühlten sich eins und sangen mit hingebender Be-geisterung deutsche Lieder und vaterländische Ge-sänge. Es war ein erfreulicher und erhebender Anblick, wie sich gerade auch eine große Anzahl Mitglieder der Arbeiterschaft mit den anderen Berufsgruppen mischte, wie sie sich an diesem Tage verstanden und wie sie alle miteinander bereit und willens waren, gemeinsam ihr Teil zum Aufbau des neuen Deutschlands beizutragen.

Schon eine Stunde vor Beginn setzte der Zu-strom der Besucher ein. Das Podium des großen Saales war mit den schwarz-weiß-roten Farben geschmückt. Mittelpunkt im Hintergrund bildete eine große Fahnenkreuzstange. Den ganzen Abend über spielte eine Kapelle alte deutsche Militär-märsche, von denen jeder mit jubelndem Beifall begrüßt wurde.

Das eigentliche Programm des Abends wurde durch einen von Fräulein Dr. Mayer verfaßten und von ihr selbst vorgetragenen inhaltsvollen und form schönen Prolog eröffnet. Es folgte die Ansprache des offiziellen Vertreters des Deutschen Reiches, Generalkonsuls Dr. Toeple. Er be-grüßte die Anwesenden und stellte mit Freude fest, in welcher großer Anzahl die Reichsdeutschen seiner Einladung Folge geleistet hätten. Diese rege Be-teiligung sei der beste Beweis dafür, in welcher hohem Maß auch die Reichsdeutschen des Memel-gebiets der neuen Zeit, die über Deutschland her-eingebrochen sei, Verständnis entgegenbringen und zur Mitarbeit bereit seien. Geheimrat Toeple

fuhr dann fort: Nach einer Zeit hoffnungsloser Not ist das große Wunder gekommen, ein Wandel ist eingetreten, wie er in der Weltgeschichte einzig dasteht. In stürmischer Entwicklung geht Deutsch-land der Verwirklichung des von deutschen Dich-tern und Denkern seit Jahrhunderten ersehnten Zieltes entgegen: der deutschen Einigkeit. In einer Zeit unerhörter Zerstörung ist der unbekannte Geskreite des Weltkrieges Adolf Hitler aus der grauen Masse der Frontsoldaten aufgestiegen und hat Deutschland gerettet. Den deutschen Partili-larismus konnte selbst ein Bismarck nicht über-winden — Adolf Hitler hat das Reich in seinen Händen, das in Klassenkämpfen zersplitterte Volk in seinen Schichten geeint. Er hätte diese Aufgabe nie erfüllen können, wenn er nicht mit seinem Volke zutiefst verbunden gewesen wäre. So hat er die Kräfte, die er ausströmte, immer wieder empfangen von seinem Volk. Aus diesem Geiste des geeinigten deutschen Volkstums heraus hat die Regierung der nationalen Erhebung den 1. Mai zum Nationalfeiertag im staatsgesetzlichen Sinne erhoben. Der 1. Mai war lange Jahre ein unwür-diges Herrbild. Mit dem heutigen Tage ist er der Tag des wahrhaft deutschen Sozialismus, der Tag des deutschen Arbeiters.

Der Volkskanzler Adolf Hitler hat sich siegreich gegen die demokratischen Phantasten, gegen die Lehre der französischen Revolution, gegen den Geist des Absolutismus gewandt. Sein nationales Prinzip ist es, Freiheit, wirkliche Freiheit zu schaffen. Nicht Freiheit vom Staat für den Ein-zelnen, sondern Freiheit im Staat um der Ge-samtheit willen. Der Deutsche dient nicht aus Zwang, sondern aus der Freiheit heraus, wobei Freiheit für ihn gleichbedeutend mit Pflicht ist. Geheimrat Toeple schloß mit folgenden zündenden Worten: Unsere Herzen schlagen dem jungen Führer des deutschen Volkes entgegen, unsere Ge-danken sind bei ihm. Wir geloben, daß wir ihm

# Memelgau

## Kreis Memel

**Standfäden, 1. Mai.** [Durchgehendes Fuhrwerk.] Die Tochter und das Dienstmädchen des Besitzers Purwinskas aus Paul-Marmund kamen dieser Tage mit dem einpünktigen Milchfuhrwerk von St. Cröttlingen gefahren. Bei Standfäden, wo die Chaussee bergab geht, kam durch das schnelle Gehen des Pferdes der Wagen ins Schlingern. Das Pferd wurde schon und ging durch. Dabei fiel das Mädchen vorn aus dem Wagen. Da es sich in der Leine verwickelt hatte, wurde es noch eine Strecke mitgeschleift. Als sich die Leine löste, ging der Wagen aber über das Mädchen hinweg. Die Tochter des P. machte die rasende Fahrt, sich auf dem Wagen festhaltend, mit, bis das Pferd etwa 1000 Meter weiter in eine langsamere Gegend kam und angehalten werden konnte. Glücklicherweise waren die Verletzungen des Mädchens, abgesehen von Hautabstürzungen und kleineren Wunden an Kopf, Händen und Beinen, nicht so erheblich, so daß es, wenn auch schwer hinkend, seinen Heimweg allein antreten konnte.

**W. Pöschel, 1. Mai.** [Die Vergebung der Kiesanfuhr für die Wege der Wap-purwer Forst] fand dieser Tage in der Westfälischen Gastwirtschaft statt. Da viele Unternehmer erschienen waren, mußte die Vergebung geteilt werden. Für die Anfuhr wurden 3-4,50 Lit je Kubikmeter gezahlt.

**Baiten, 1. Mai.** [Einbruch in eine Kammer.] Vor einiger Zeit drangen Diebe in die Kammer des Besitzers Jurgis Putrus in Baiten ein und entwendeten sechs geerbte Schaffelle mit weißer Wolle, etwa 2½ Pfund hellgraue Schafwolle, ungepönnene, ein grünes Sattelfeld für ein vierzehnjähriges Kind, ein leinenes Männerhemd mit gesticktem Kragen und einen Fünzigliterschein. Bisher ist es nicht gelungen, den Einbrecher zu ermitteln. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Polizei.

**Altschen, 1. Mai.** [Diebstahl auf dem Wochenmarkt.] Vor einiger Zeit wurde der Bestirfer Marie Gerwins aus Altschen während des Wochenmarktes in Preßkuls im Jsaalischen Geschäft eine braunleberne Sandstafche entwendet. In der Tafche befanden sich der Inlandspatz der Frau Gerwins, ein Paar dünne braune Handschuhe, ein weißes Taschentuch und etwa fünf Lit Kleingeld. Der Dieb dieser Tafche konnte bisher nicht ermittelt werden.

## Kreis Hendekrug

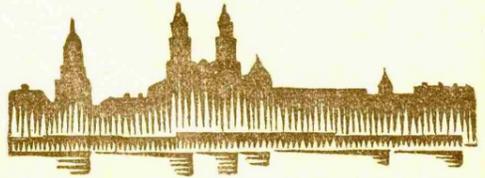
**1st. Neu-Angeln, 1. Mai.** [Verschiedenes.] Infolge der vor einigen Tagen eingetretenen warmen Witterung hat auch die Ackerbestellung überall eingeleitet. Besitzer, deren Ländereien auf höheren Stellen liegen, sind schon dabei, die ersten Kartoffeln auszuliegen. Auch die Wiesen sind verhältnismäßig gut eingegrünt, so daß, wenn nicht ein wesentlicher Rückschlag eintritt, das Vieh bald auf die Weide gelassen werden kann. — Auf dem Grundstück des Besitzers August Furtak in Spichgirzen ist vor kurzem eine Rohweberei errichtet worden.

## Kreis Pogegen

### Gründung einer Elektrizitätsgenossenschaft

**xy. Ranghagen, 1. Mai.** Am Sonntag fand im Klingerschen Lokale eine Versammlung zur Gründung einer Elektrizitätsgenossenschaft statt, die von Kaufmann Klingers-Ranghagen einberufen worden war. Es waren etwa hundert Interessenten erschienen. Kaufmann Klingers begrüßte die Erschienenen und wies auf den Zweck der Zusammenkunft hin. In seinen Ausführungen berichtete er über die vorher stattgefundenen Verhandlungen mit den am elektrischen Licht- und Kraftstrom interessierten Gemeinden. Da alle Gemeinden für den Ausbau des elektrischen Netzes größtes Interesse gezeigt hätten, wurde die Veranlassung einberufen, die sich über die Gründung einer Elektrizitätsgenossenschaft schlüssig werden soll. In der daran anschließenden Debatte, die recht lebhaft war, referierte der Unternehmer, Herr Gudrunas-Laugallen, über die Möglichkeit des Ausbaues des elektrischen Netzes und über die Finanzierung des Projektes. Er führte u. a. folgendes aus: In Laugallen habe er seit einiger Zeit eine Staanlage im Jurakluff errichtet, die zur Gewinnung von elektrischer Energie dient. Die Möglichkeit, auch größere Bezirke mit elektrischem Strom zu versorgen, sei vorhanden, da die Stromerzeugung-

anlage jederzeit vergrößert werden könne. Da aber zum Ausbau des elektrischen Licht- und Kraftnetzes in den daran interessierten Gemeinden ein Kapital von ungefähr 70 000 Lit erforderlich sei, vermöge er allein die Kosten nicht aufzubringen. Darum solle die Finanzierung des Projektes auf genossenschaftlicher Basis erfolgen. Nachdem Herr Gudrunas im Verlauf der Debatte über alle Einzelheiten Aufklärung gegeben hatte, sprachen sich die Anwesenden einstimmig für die Gründung einer Genossenschaft aus, die das notwendige Baukapital flüssig machen soll. Jedes Mitglied der Genossenschaft übernimmt die Bürgschaft für das zu leistende Kapital in Höhe von 150 Lit pro Morgen seines Landbesitzes. Die Rückzahlung des Darlehens an die Bank erfolgt mit dem Beginn der Stromlieferung in der Weise, daß 50% des Strompreises die Bank erhält. Nach Abzahlung des Darlehens geht die Nebenanlage in den Besitz des Stromlieferanten über. Der Preis für Lichtstrom beträgt für Mitglieder der Genossenschaft 80 Cent je Kilowattstunde, der für Kraftstrom richtet sich nach der Verbrauchsmenge. Der Strompreis für Nichtgenossen wird mit 1 Lit je Kilowattstunde berechnet. Der Vorstand der Genossenschaft setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender P. Heidemann-Szillutten; Mitglieder: Samel-Gröb-pelsen, Dommaich-Schäden, Naujoks-Krafschken, Gailins-Robsojen. Zum Aufsichtsrat gehören folgende Mitglieder: Roegel-Schäden, Panleit-Gröb-pelsen, Kallweit-Saugen, Liebe-Wittgirren, Tennigkeit-Neumeilen, Staschat-Kampspowillen.



## Kaunas, 2. Mai

### Festsetzung des Lichtstrompreises durch das Innenministerium

82 Cent für Lichtstrom und 40 Cent für Kraftstrom

**h. Kaunas, 2. Mai.** Dem Kanener Lichtstreit ist jetzt durch das Eingreifen der Regierung auf Grund des neuerlassenen Gesetzes vorläufig ein Ende bereitet worden. Montag mittag wurde vom Innenministerium ein Preis von 82 Cent für Lichtstrom und 40 Cent für Kraftstrom festgesetzt. Die Leitung des Elektrizitätswerkes hat sich entschlossen, sich diesem Beschluß der Regierung zu unterwerfen, beschloß aber gleichzeitig, bei der Regierung einen Protest gegen die Eigenmächtigkeit zu erheben. Außerdem will das Elektrizitätswerk den Preis von 82 Cent auch der Stadtverwaltung für die Straßenbeleuchtung berechnen, die bisher nur 40 Cent zahlte. Der Konflikt ist damit sowohl durch den Eingriff der Regierung, als auch durch die Einstellung des Elektrizitätswerkes noch keinesfalls als beendet zu betrachten.

**ss. Kaunas, 2. Mai.** Im Zusammenhang mit der Festsetzung des Preises für das elektrische Licht von 82 Cent pro Kilowattstunde anstatt 1,35 Lit werden hier Gerüchte verbreitet, daß das belgische Elektrizitätswerk die belgische Regierung auffordern werde,

Der gegründeten Genossenschaft traten der größte Teil der Anwesenden bei. Allen nichtanwesenden Interessenten wird eine vierwöchige Frist zum Beitritt eingeräumt. Der Ausbau des Netzes wird sich in erster Linie auf folgende Ortschaften erstrecken: Gröb-pelsen, Szillutten, Kampspowillen, Schäden, Katurren, Robsojen, Neumeilen, Kren-wöhnen, Cullmen-Jemmen, Cullmen-Kulken, Pitku-pönen, Wittgirren, Krafischken und Saugten. Nach Flüssigmachung des Kapitals soll mit dem Bau sofort begonnen werden. Es ist somit zu hoffen, daß der größte Teil der Gemeinden noch in diesem Jahre die Petroleumlampe mit dem viel helleren und gesünderen elektrischen Licht wird vertauschen können.

**el. Natkischken, 1. Mai.** [Unterhaltungsabende der Volksschule.] Am Sonntag veranstaltete die Volksschule Natkischken im hiesigen Gemeindehause einen Unterhaltungsabend. Zum Vortrag gelangten Deklamationen mehrstimmige Gesänge und einige Theaterstücke. Sämtliche Mitwirkenden gaben ihr Bestes her, und die Vorstellungen fanden reichen Beifall. Der Saal war reiflich gefüllt, und der Reinertrag des Abends, bestimmt zur Anschaffung von Büchern für die Schülerbibliothek, dürfte zufriedenstellend sein. — Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt der Besitzer N. von C. auf der Schneidemühle beim Langholz-abladen. Ein Bein wurde ihm von einem Baumstamm bedrückt und gebrochen. Nützliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

eine Klage gegen den litauischen Staat wegen des Eingriffs an den Haager Gerichtshof zu richten. In den hiesigen gutunterrichteten Kreisen wird zu diesen Gerüchten erklärt, daß das belgische Elektrizitätswerk eine Gesellschaft des litauischen öffentlichen Rechtes sei und daß die entstehenden Streitigkeiten nicht im Haag, sondern in Kaunas ausgetroffen werden müssen. Es sei ferner zu bezweifeln, so wird hier weiter erklärt, ob es im Interesse des Elektrizitätswerkes liegen würde, einen Prozeß anzufangen, da der Preis von 82 Cent im Grunde genommen auch noch zu hoch bemessen sei.

### Auch in Kaunaria Lichtstreit

**h. Kaunaria, 2. Mai.** Dieser Tage fand hier eine stark besuchte Versammlung der Verbraucher von elektrischem Strom statt, auf welcher beschlossen wurde, sich mit der vom hiesigen Elektrizitätswerk vorgeschlagenen Herabsetzung des Strompreises von 1,48 Lit auf 1,25 Lit nicht einverstanden zu erklären. Da das Elektrizitätswerk auf die Forderungen der Stromverbraucher nicht einging, wurde am Sonntag ein allgemeiner Boykott des elektrischen Lichtes erklärt. Der Boykott wird mit aller Schärfe durchgeführt. In den Autos sieht man Plakate mit Aufschriften wie: „Es lebe der Lichtboykott! Benutzt Petroleumlampen!“ usw.

### Einsturz einer Stallmauer

**h. Kaunaria, 2. Mai.** Dieser Tage stürzte eine Stallmauer des Besitzers Pusks ein. Dabei wurden fünf Kühe und zwei Schweine erschlagen. Anderes Vieh erlitt Verletzungen.

### 30 000 Liter Spirit ausgelassen

**o. Leipalingas, 1. Mai.** Vor kurzem sollte in einer Spiritfabrik eine Revision stattfinden. In der Nacht vorher war in dem Riesbehälter durch einen Revolverbeschuss ein Loch gebohrt worden. Als man

am nächsten Morgen dies feststellte, waren etwa 30 000 Liter Spirit ausgelassen.

**h. Georgenburg, 2. Mai.** [Ertrunkene.] Dieser Tage hielt die hiesige Polizei aus dem Dorfe Burgaical von einer gewissen Wosiene die Nachricht, daß ihr Mann vor etwa einer Woche nach Georgenburg gegangen und nicht wieder zurückgekehrt sei. Die Polizei stellte bei ihren Ermittlungen fest, daß am gleichen Tage, an welchem der Mann das Haus verlassen hatte, ein Unbekannter in der Memel ertrunken war. Nicht weit von der Unglücksstelle wurde die Leiche des Ertrunkenen gefunden. Es bestanden keine Zweifel, daß die Leiche dem vermögenden Landwirt gehört, was auch die Frau bestätigte.

**o. Wilkawischki, 1. Mai.** [Tödlicher Unfall durch Unvorsichtigkeit.] Die beiden Besitzer J. Lewandauskas aus Wilkawischki und B. Wirschkies aus Gricebalj hantierten an einem Revolver herum. Dabei ging ein Schuß los und traf Lewandauskas in den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war.

**h. Prienai, 2. Mai.** [Ein gerissener Taschendieb.] Auf dem hiesigen Marktplatz sah man in den letzten Markttagen einen jungen Mann, der sich als Lebensmittelhändler ausgab und bei den Landwirten das Interesse durch starkes Fleißchen zu erregen versuchte. Dies sollte den Anschein erwecken, als ob er ihre Produkte aufkaufen wollte. Wenn dann der Landwirt sich im erregtesten Sandeln befand, griff der „Händler“ unbemerkt nach dessen Tasche, zog die Brieftasche heraus und verschwand dann. So hatte er schon mehrere Landwirte bestohlen. Am Freitag wollte er diesen Trick bei dem Landwirt Khasaus wiederholen. Dabei wurde er ertappt und der Polizei übergeben. Es handelte sich um einen in Mestoten wohnhaften Berwing, der schon mehrere Male wegen Diebstahls vorbestraft worden ist.

**h. Rejban, 2. Mai.** [Bankrotte.] In den ersten drei Monaten d. J. haben im Kreise Rejban insgesamt 134 Kleinhändler den Bankrott erklärt, darunter vier Schulden, zwei Selterfabriken, zwei Lebensmittelgeschäfte, eine Wäckerfabrik usw. Die Ursache dieser Bankrotte ist in den meisten Fällen in der verschärften Wirtschaftskrise zu suchen.

## Ostpreußen

### Phantastischer Schwindel eines Abenteurers

**\* Tilsit, 1. Mai.** Eine an heiteren Momenten reiche Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Tilsiter Schöffengericht ab. Saß da auf der Anklagebank ein angeblicher Ingenieur, der scheinweg Wilhelm Müller hieß, aus Bayern stammte, der aber keineswegs ganz so harmlos, wie er sich gab, war; sein Strafregister war schon von respektablem Länge und wurde nun durch eine Gefängnisstrafe von einem Jahre wegen Rückfalldiebstahls ergänzt. Der Angeklagte, der nur als simpler Matrose von 1914 bis 1918 in der Marine gedient und im übrigen an keinen Gefechten teilgenommen hatte, fertigte sich eine Dienstbescheinigung für den „Oberleutnant z. S. Friedrich Müller“ an, der mit der „Emden“ nach Singapur gefahren war, dann während des Krieges Torpedoboottor auf „U 21“ war und später zum „U-Boot-Abteilungsstab“ (eine Dienststelle, die auch nur der schäblichsten Phantastie des Angeklagten ihre Existenz verdankt) kommandiert worden war und schließlich als Oberleutnant z. S. entlassen wurde. Daß die vielfachen Verdienste (Kampfabericht mit der „Emden“, Stagerat-Schlacht, Konstantinopelzug mit „U 21“, Gefecht mit einem Beduinentrupp) gebührend belohnt wurden, verstand sich am Rande. So verzeichnete die Dienstbescheinigung den Pour le Merite, das E. R. I. und II, das Bulgarische Verdienstkreuz, das Großbayerische Verdienstkreuz und schließlich auch das Hanseatenkreuz. Als Belüchtler und Requisitioner erhielt der Angeklagte eine Stellung beim Tilsiter Stadttheater und stahl, wenn das Ensemble unterwegs war, alles, was nicht niets und nagelfest war. Er vermachte weder die Mütze des Direktors, noch die weiße Weste des Chorgesängers oder die Radspindel des Nebhabers. Das Perlenhandschuh der ersten Sängerin legte er einer kleinen Freundin in den Hals. U. a. stahl er auch aus dem Requisitionenbestande einen Marineanzug, um damit in Tilsit paradiere zu können. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er sich in großer Notlage befunden habe. Obwohl Diebstahl im strafverschärfenden Rückfall in Frage kam, billigte das Gericht dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und bewahrte ihn diesmal noch vor dem Zuchthaus.

### Dumpen

Suche von 109. einen älteren, alleinstehenden ordentlichen Mann (Memelländer) als Schäfer bei einer Herde von 150 Stück. 6707

### Wittfischen

Sauberes, ehrliches Mädchen sucht Frau Dettli Wilhelm

### Laugallen

Jung. Mädchen f. meinen Geschäftshausbau gef. 1892 Jurgan, Laugallen Kreis Memel.

### Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 4. Mai, nachm. 2 Uhr, werde ich bei Parepapis in Emden 1 Büffel, 1 Schreibstisch u. 1 kleinen Altenschrant öffentlich meistbietend gegen Verzahlung versteigern. (6973) Annies, Gerichtsvollzieher in Laugallen Tel. 87

### Haustochter

möchtlich eine Fräulein oder mit guter Schulbildung und Hauswirtschaftslehre. Geb. 1892 mit Lebenslauf u. genaue Vergütungsangaben an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Hendekrug, erdet.

### Kapitalien

2-3000 Lit sucht Hausbesitzer fürzinsrichtig. Angeb. u. 5133 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6931)

### 3000 Lit

gegen gute Sicherheit und Zinsen auf ein halbes Jahr gef. Angebote u. 5147 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 6984

### Grundstücks-Markt

Schönes 6936 H. Grundstück mit etwas Land und Garten, nicht weit von der Stadt, in Markt-od. Kirchort zu kaufen od. zu pachten gesucht. Angebote unt. 5135 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

### Kaufgesuche

Gut erhaltene Spazierwagen zu kaufen gef. Angebote mit Preisangabe u. 5146 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6975

### Zettel

Hund, nicht alt, 1 Jahr alt, reinrassig, zu tauf. gesucht. 6960 G. Ruppel Tel. 471

# „Der Mann im Dunkel“

Roman von HERMANN WEICK  
Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ist er fort?“ röchelte er.  
„Wer? ... Pollini?“  
Ein Juden ging durch Rossins Körper; dann verank er wieder in Bewußtlosigkeit.  
27. Kapitel  
Viane pflegt den Genesenden

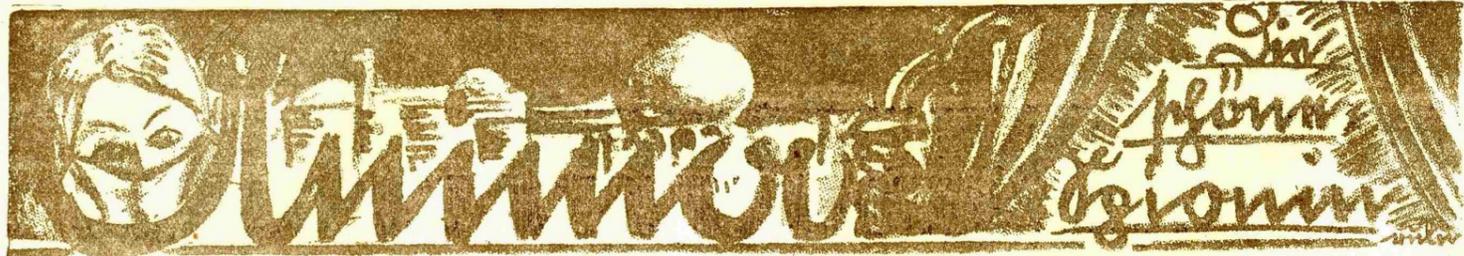
Der Kellner betrat den breiten, geräumigen Balkon.  
„Guten Morgen, Herr Rossin!“ sagte er und stellte das Tablett mit dem Frühstück auf den Tisch. Sorgfältig richtete er alles zurecht; nun warf er noch einen prüfenden Blick über den Tisch, auf dem für zwei Personen gedeckt war. „Haben Sie noch Wünsche, Herr Rossin?“  
Rossin lag in einem Sahnstuhl; sein Gesicht war blaß. Er schien um Jahre gealtert zu sein.  
„Hier sind die Zeitungen!“ sprach der Kellner und reichte sie Rossin.  
„Danke!“ Sagen Sie, bitte, Frau von Hartung, daß das Frühstück bereit ist!“  
Als der Kellner gegangen war, schloß Rossin die Augen. Er fühlte sich heute wieder sehr matt; in der Nacht hatte er nur wenig Schlaf gefunden, wie meist in den Nächten seit seiner schweren Verwundung.  
Nach wenigen Minuten griffen seine Hände, die mager und durchsichtig geworden waren, nach den Zeitungen. Ohne sonderliches Interesse blätterte er über die Seiten des Berliner Blattes hin, das er als erstes las.  
Erst als er im Feuilleton der Zeitung den Namen Georgi begegnete, belebten sich seine

Augen. In freudiger Bewegung las er die Kritik über das erste Gastspiel des Freundes in „Voheme“; es war ein glänzender Erfolg gewesen.  
Rossin ließ das Zeitungsblatt sinken.  
Georgi! ... Vor vierzehn Tagen hatte der Freund Venedig verlassen, um seine Berliner Gastspiele zu absolvieren. Helen Groman war mit ihm gereist. Nach Erledigung von Georgis Verpflichtungen wollten sie beide zu den Angehörigen der jungen Dame nach Norwegen fahren.  
Der Abschied von Georgi war Rossin nicht leicht geworden. Wie viel dankte er dem Freunde! Wäre Georgi nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen, so wäre er, Bert Rossin, heute wohl nicht mehr am Leben.  
Er hatte ja trotzdem sein Teil abbekommen. Wochentag hatte er im Krankenhaus gelegen und nur mit knapper Not war er dem Tode entronnen. Pollini hatte bei ihm gründliche Arbeit getan.  
Aber der Kunst der Ärzte und die Widerstandskraft seines Körpers hatte doch genügt. Seit zehn Tagen weilte er wieder, zwar noch schwach und matt, in seinem Hotel; langsam, aber stetig schritt die Genesung voran. Viane pflegte ihn, selbst dem er das Krankenhaus verlassen hatte. Sie war in Rossins Hotel übergedelt und umgab ihn mit einer Sorge und Liebe, die ihn immer wieder rührte. Wie gut war es doch, daß Viane ihm hierher nachgeholfen war, dachte er manchmal; sonst sähe er nun allein und hilflos da.  
Leichte Schritte kamen durch das Zimmer. Mit lächelndem Gesicht erschien Viane von Hartung auf dem Balkon.  
„Guten Morgen, Bert!“ sagte sie und küßte ihn leicht auf die Lippen. „Hast du gut geschlafen?“  
„Nicht sonderlich!“  
Sie fuhr ihm hart über die Haare.  
„Es wird schon werden! Du darfst nur die Gebuld nicht verlieren! In wenigen Wochen bist du wieder ganz gesund!“

Nach dem Frühstück schlug Viane vor, einen Spaziergang zu machen. Rossin war damit einverstanden.  
Sie gingen langsam am Strand hin, auf dem prall die Morgensonne lag.  
Neugierige Blicke folgten dem blaffen Mann und der schönen, eleganten Frau, die ihn behutsam führte.  
Man mußte in den Hotels am Lido von dem verbrecherischen Anschlag, dem Bert Rossin zum Opfer gefallen war. Er hatte damals tagelang das Gesprächsthema der Kurgäste gebildet. Es war zwar versucht worden, den Vorfall zu vertuschen, um unnötige Aufregung bei fürchtenden Gemütern zu vermeiden; die Wahrheit war aber rasch durchgedrungen.  
Nun bestaunen die Mädchen und Frauen unwehoben den Maler, der ein solches Abenteuer erlebt hatte, während die Männer Bewundernd die schöne Erscheinung Viane von Hartungs umfingen und Bert Rossin um diese Pflegerin beneideten.  
Viane fühlte sich wohl in der Rolle der sorgenden Geliebten, die sie hier vor aller Welt spielen konnte. Es war ein neuer Reiz, eine bisher nicht gekannte Sensation für sie.  
Als sie sich wieder dem Badestrand näherten, war das allmorgendliche Treiben in vollem Gange. Der weite Platz war von Menschen dicht besetzt, und im Wasser tummelten sich zahllose Badegäste.  
„Willst du nicht auch baden, Viane?“ fragte Rossin.  
„Ich hätte schon Lust, möchte dich aber nicht allein lassen!“  
„Du kannst es getrost tun. Ich lege mich hier in den Sand. Du kommst ja immer wieder zu mir und leichst mit Gesellschaft.“  
Der Platz, an dem Rossin sich niederließ, war etwas von dem eigentlichen Badestrand entfernt; nur schwach, gedämpft, klangen die Stimmen der Menschen zu ihm herüber.  
Rossin war vom Gehen müde geworden; ein leichter Schummer nahm ihn gefangen.

Nach wenigen Minuten aber richtete er sich wieder auf. Ein unvolles Rädeln irrte von seinen Mund, während er sich langsam mit der Hand über die Augen rieb, als müßte er ein größliches Bild hinwegchieben.  
Wollte die Erinnerung an das Vergangene denn nicht von ihm weichen? ... Im Traume hatte er soeben wieder das Fürchtbare erlebt; er stand in der düsteren Stube in dem alten, verfallenen Hause ... er sah sich Pollini gegenüber ... der zum Meßer bereit war ... den Kampf auf Leben und Tod erlebte er nochmals in allen Einzelheiten ...  
Ein Erschauern ging durch Rossins matten Körper. Es war wie eine Erlebung, als er drüben Viane erblickte, die mit raschen Schritten zum Wasser ging. Sie winkte ihm mit der Hand herüber.  
Nun umspülten die Wellen ihren schlanken Körper, sie reckte die Arme und warf sich vornüber in die Flut, verank in den Wellen, tauchte auf und schwamm mit starken Stößen weit hinaus.  
Lange blickte Rossin ihr nach.  
Aber bald kehrten wir unter einem Zwange seine Gedanken wieder zu Pollini zurück.  
Die Polizei hatte damals sofort die Nachforschungen nach ihm aufgenommen; der Mailänder Kommissar war selbst in Venedig erschienen, um die Verfolgung des Verbrechers zu leiten. Wie bisher immer war er spurlos verschwunden.  
Auch der Führer der Gendarmen der Rossin in das Haus des Verbrechers gelockt hatte, war nirgends aufzufinden gewesen. Nur soviel hatte man erfahren, daß zu dem Besitzer des Hauses eines Tages ein fremder Herr gekommen sei und zwei Zimmer im ersten Stock, die leer standen, gemietet habe; die Zimmer seien für einen Maler bestimmt, der gerne in dieser alten Stadtgegend wohne. Der Maler sei am nächsten Tage erschienen, habe aber meist nur wenige Stunden des Tages in der Wohnung verbracht.

Fortsetzung folgt.



Von Dimitri Jotzoff Fünfunddreißigste Fortsetzung\*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Kurz gesagt, es war nichts anderes als ein heimlicher Treffpunkt, wie es solche zu jener Zeit nicht wenige in Istanbul gab.

Mit dieser Art profanischer Rendezvous begnügten sich die modernen Türkinnen damals.

Gedekt durch den halbdurchsichtigen Vorhang, der alles, was im Laden und auf der Straße vorging, erkennen ließ, betrat Anita ungelesen den Vorderladen und begann schnell ihre Auswahl an Stoffen und Seidenwaren zu treffen. Sie rief den Eunuchen, er solle das Paket nehmen, und stieg wieder in den geschlossenen Landauer, der sie zum Yıldiz-Kiosk brachte.

Als sie den Palast betrat, warf sich eine ihrer treuen Sklavinnen ihr zu Füßen und brach in Tränen aus.

„Was hast du, mein Kind?“ fragte Anita. „Engel des Himmels! Der Herr hat zweimal noch dir verlangt... er war so böse!“

„Wie kann der Herr so böse sein über seine Nachtigall, die ihm im Garten seines Herzens so schöne Melodien singt?“ sagte Anita zu ihrer Betreuerin mit abfällig lauter Stimme, um von den anderen Sklavinnen gehört zu werden. Unter ihnen befanden sich sicher Spioninnen, die dem Sultan alle Handlungen und Worte seiner Vielgeliebten überbrachten.

Dann streckte sie sich auf dem rosafarbenen Divan aus und vergaß sich in den Klaffen. Mit leiser Stimme sagte sie der Sklavin:

„Entferne die Pantoffel von der Tür!“ Dies ist das Zeichen, daß der Herr die Räume seiner Geliebten betreten darf.

In der türkischen Aristokratie und selbst im Bürgertum besteht eine Sitte, die vom Standpunkt männlicher Rücksicht auf die Frauen etwas Mührendes an sich hat. Wenn die Frau ermüdet ist oder sonst irgendeinen Grund hat, ihren Mann nicht zu empfangen, dann läßt sie ihre Pantoffel vor der Tür ihres Zimmers stehen. In den Harems gibt es selten Schlüssel. Der Mann weiß dann, daß er nicht eintreten darf.

Anita war in tiefes Sinnen versunken. Sie hatte ein wenig Furcht. Wenn der Sultan etwa die traurige Rolle, die sie spielte, erfahren hatte? In der letzten Zeit, seit Beginn des Frühlings, war der Sultan noch mißtrauischer und reizbarer geworden. Er schlief nicht zweimal mehr im gleichen Zimmer und ließ sechsmal in 24 Stunden die Wachen und die Palastgarden wechseln.

Abdul Hamid erschien auf der Schwelle ihres Zimmers. Wie er sie sah, erhellte sich sein trübes Auge mit einem Freudenstrahl, und er näherte sich ihr...

### Diplomatisches Zwischenspiel

Nach dem Verschwinden Anitas blieb Marschall noch einige Minuten im Hinterraum zurück. Er schien nachdenklich. „Was bedeutete dieser Alarm über uns?“ fragte er sich.

Er wollte gerade hinausgehen, als sich die Geräusche oben wiederholten, diesmal wesentlich verstärkt. Man hätte glauben können, daß ein Streit zwischen mehreren Personen ausgebrochen sei. Dann hörte er etwas Schweres auf den Fußboden niederfallen. Einen Augenblick später ging der Votchschafter ruhig durch die Straßen Stambuls, stieg zur großen Brücke hinauf und verschwand inmitten der Menge.

Was war inzwischen über dem Laden des Persers geschehen? Die Geheimagenten der deutschen Botschaft hatten sich ihrem Herrn diskret an die Sohlen geheftet, um über seine Sicherheit zu wachen.

Sie wußten, daß Marschall in den engen und finsternen Straßen von Istanbul kein Abenteuer suchte, ohne daß ihn eine Notwendigkeit von poli-

tischer Bedeutung hierzu zwang. Er mußte also dort eine wichtige Begegnung haben, und deshalb mußte für die Sicherheit des Herrn von Marschall gesorgt werden!

Als Marschall den Hinterraum betreten hatte, machte sich einer der Geheimagenten, Hartmann, ohne Umschweife daran, den Ort zu untersuchen, wie er es bei solchen Gelegenheiten stets zu tun pflegte. Reife wie ein Fuchs schlich er über eine enge Treppe in das erste Stockwerk und entdeckte in der Wohnung, die einer alten Armenterin gehörte, die Anwesenheit eines der gefährlichen Agenten des englischen „Intelligence Service“, des Kapitäns Jenkins. Dieser war von der englischen Marine abkommandiert und dem Spionagedienst Downing Streets im Orient zugeteilt. Der Kapi-

tän beobachtete seit einiger Zeit sehr aufmerksam alle Schritte des deutschen Votchschafters.

Hartmann erkannte die Gefahr, daß Jenkins die Unterredung zwischen Marschall und der unbekanntenen Person, mit der er sich traf, abhören konnte. Er stieg rasch hinunter und rief seinen Kameraden herbei. Beide Männer wechselten einige Worte und legten sich sofort einen Plan zurecht. Sie eilten unbemerkt hinaus, drangen in die Küche ein, in der die alte Armenterin zusammengekauert vor einem Ofen saß, und stellten ihr leicht chloroformierte Watte vors Gesicht. Dann wandten sie sich mit leisen Schritten zu dem Zimmer über dem Hinterraden, brachen mit einem Schulterdruck die Tür auf und erblickten Jenkins ausgestreckt auf dem Boden, das Ohr an den Fußboden gepreßt, um zu

## „An allem sind die Frauen schuld“

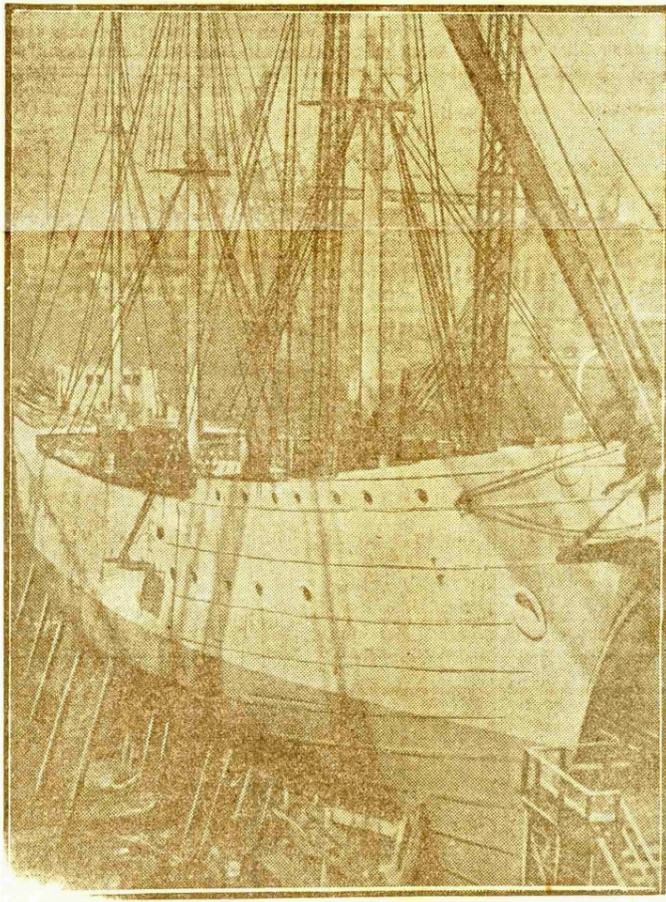
Aus einem Wiener Amtsrat wird beinahe ein — Raubmörder

Wien, 1. Mai.

Vor dem Wiener Schwurgericht wurde über den ungewöhnlichen Fall eines früheren Amtsrats im Handelsministerium verhandelt, der einen Raubüberfall auf den Vohnboten des Ministeriums unternommen hatte, um sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Nach 20jähriger Dienstzeit im Ministerium begann für den Amtsrat Franz Karez ein Abstieg in jeder Beziehung: zuerst mußte er, kurz nach seiner Beförderung zum Amtsrat, um seine vorzeitige Pensionierung ansuchen, auf Verlangen seiner vorgesetzten Behörde; dann verlor er jede Hemmung und war nur darauf bedacht, ein möglichst vergnügtes Leben zu führen. Der moralische Verfall dieses Mannes kam

darin zum Ausdruck, daß er, um seinen zahlreichen Freundinnen Geschenke machen zu können, kaltblütig den Entschluß faßte, den ihm von seiner Dienstzeit bekannten Vohnboten Uhl zu überfallen.

Schon während seiner Dienstzeit hatte Karez geheiratet, doch wurde die Ehe nach einigen Jahren geschieden. Karez galt als tüchtiger Beamter, doch machte er fortwährend Schulden, weswegen man ihn wahrscheinlich aus dem Ministerium entfernte. Noch vor seiner Entlassung hatte er Beziehungen zu einer Frau angeknüpft, die ebenfalls nicht lange mit ihm zusammenleben konnte; als sie sich von ihm trennte, war er entschlossen, sie um jeden Preis wieder zu gewinnen.



### Vor dem Stapellauf des „Niobe“-Ersatzschiffes

In Hamburg werden jetzt die letzten Vorbereitungen für den Stapellauf des neuen Segelschiffes der Reichsmarine, „Gorch Fock“, getroffen, das als Ersatz für die im vorigen Jahre auf so tragische Weise verunglückte „Niobe“ der Ausbildung des Marinenaachwuchses dienen soll. Der Name „Gorch Fock“ soll die Erinnerung wachhalten an den großen deutschen Dichter, der unendlich viel für die deutsche Marine getan hat und der den Begriff „Seefahrt ist Tod!“ im ganzen deutschen Vaterland bekannt gemacht hat.

hören. Das alles war das Werk weniger Sekunden.

Jenkins versuchte, sich zu verteidigen, aber die beiden deutschen Polizisten warfen sich wie die Panther auf ihn. Ein wohlgezielter Boghieb auf den Magen, und der Engländer torfelte betäubt zu Boden. Gewandt legte ihm Hartmann Handfesseln an, während der andere ihm einen kleinen Chloroformwattebauch unter die Nase hielt. Der arme Engländer vom Spionagedienst konnte kein Wort mehr hervorbringen. Ohne sich wehren zu können, fiel er, schon halb bewußtlos, in die Hände seiner Angreifer. Jenkins war für zehn Stunden in totenähnlichen Schlaf gesunken.

Am Abend, als die Geschäfte geschlossen waren und man nur noch selten einen Fußgänger auf der Straße traf, hielt ein geschlossener Landauer vor dem Hause, in dem sich diese polizeiliche Tragikomödie abgepielt hatte. Zwei Männer brachten einen schweren Gegenstand in einem Sack herunter, legten ihn in den Wagen, nahmen selbst darin Platz, und der Kutscher hieb wie wild auf die Pferde ein.

Eine dreiviertel Stunde später fuhr der Wagen am Votchschafter-Kai entlang und hielt nicht weit von der Stelle, an der ein deutsches Schiff lag. Hartmann und sein Gefährte Kurt luden ihre Last aus und schafften sie in ein weißes Boot mit einer kleinen schwarzweißroten Flagge am Heck. Das Boot hieb vom Kai ab, entfernte sich und verschwand rasch in der Richtung nach Anatoli-Hissar, auf die kleinasiatische Seite zu.

Wird fortgesetzt.

Karez wußte, daß der Vohnbote Uhl an jedem Erzieher die Gehälter für die einzelnen Beamten behob, die er dann im Ministerium zu verteilen hatte. Es handelte sich um Beträge, die in die tausende gingen. Am 1. Dezember des vorigen Jahres verschaffte sich Karez einen falschen Schnurrbart und eine Sportkappe, um sich unkenntlich zu machen. Außerdem besorgte er sich einen Hammer und einen Revolver. Am Kauf des Vormittags, als der 60jährige Uhl im achten Stockwerk des Handelsministeriums das Geld behob, fand sich der frühere Amtsrat dort ein und wartete, bis der Mann den Kassenraum verließ. Er trat an Uhl von hinten heran und versuchte, ihm die Aktentasche mit dem Geld zu entreißen. Uhl leistete jedoch Widerstand, worauf Karez plötzlich den Revolver zog und aus unmittelbarer Nähe gegen den Kopf des alten Mannes einen Schuß abfeuerte. Zum Glück wurde der Vohnbote von der Kugel nur leicht an der linken Schläfe gestreift. Karez wandte sich sofort zur Flucht, wurde aber von herbeieilenden Beamten festgenommen.

Beim Verhör bestritt der frühere Amtsrat die Tötungsabsicht, behauptete auch, daß es sich nicht um eine verbedachte Tat gehandelt habe. In der Verhandlung gab er indessen zu, schon im Laufe des vorigen Jahres den Plan gefaßt zu haben, sich im Notfalle auf diese Weise Geld zu beschaffen. Er erzählte umständlich von seinem bisherigen Leben, von den Entbehrungen, die er in seiner Jugend habe erleiden müssen; zum Schluß seiner Aussage gab er alle Schuld der Frau, für die er sich habe opfern wollen.

Aus den Zeugnisaussagen ging hervor, daß Karez mit sehr vielen Frauen in näheren Beziehungen stand und fortwährend in Geldnöten steckte. Man stellte ihm das Zeugnis eines verlogenen und nachsichtigen Menschen aus. Der Angeklagte trat vor dem Verhör des Zeugen Uhl auf diesen zu und bat ihn um Verzeihung. Er betonte nochmals, daß die Frauen ihn zugrunde gerichtet hätten. Karez wurde wegen menschlichen Raubmordversuches zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt.

### Flugzeugabsturz über dem Insterburger Flugplatz

omb. Insterburg, 2. Mai. Von den vier Flugzeugen der Königsberger Fliegerschule, die gestern Insterburg einen Besuch abstatteten, stürzte eine Maschine, die von dem Piloten v. Prinz gesteuert wurde, aus 50 Meter Höhe über dem Flugplatz ab und ging zu Bruch. Der Flieger wurde mit einer Gehirnerschütterung und einem Unterrißknochenbruch ins Krankenhaus übergeführt.

### Kommunistische Flaschenwerfer in Lilla

wth. Lille, 2. Mai. Bei einem Versuch von Kommunisten, trotz des Verbotes, eine Maifeier unter freiem Himmel abzuhalten, kam es zu einem Zwischenfall. Polizisten wurden vor dem Sitz der kommunistischen Gewerkschaft mit Flaschen beworfen. Die Polizei konnte die Manifestanten, die Widerstand leisteten, erst nach heftigen Zusammenstößen zerstreuen.

## Der Prinz und der Oberst / Von André Maurois

Der Besuch, den der Prinz von Wales vor einiger Zeit den Städten an der Somme abstatte, hat mich an eine Geschichte erinnert, die sich im Krieg in der gleichen Gegend ereignet hat und in deren Mittelpunkt der Prinz, ohne es zu wissen, stand.

Ich lebte in dieser Zeit bei einem englischen Generalstab. Unter den Offizieren dieses Stabes gab es einen Obersten Dickson (dies ist natürlich nicht sein wahrer Name), befreundet mit dem, was die englische Armee „Signale“ nannte, das heißt, mit allen Übertragungsmöglichkeiten, besonders mit dem Telephon. Dieser Oberst war hochgewachsen, rotbaarig, sehr pflichttreu, sobald es sich um seinen Beruf handelte, sehr anständig, sobald er jemandem einen Dienst erweisen konnte, aber gefährlich jähzornig. Eine ungenaue Benachrichtigung, ein Widerspruch und vor allem eine Unpünktlichkeit riefen bei ihm einen beängstigenden Born hervor. Niemand in der ganzen englischen Armee hat mir soviel verboten, schöne und glänzende Klischee gelehrt wie er.

Oberst Dickson war der einfachste Mann der Welt und auch bar jeder Eitelkeit, aber er hatte einen unschuldigen Egoismus, jenen der englischen Königsfamilie. Ich glaube, einer seiner Klüften war Hofbame bei der Königin Alexandra gewesen. Er war sehr stolz darauf, obwohl er mit gleichgültiger Miene darüber sprach, und jedesmal wenn ein Mitglied der königlichen Familie ein Regiment inspizieren kam, kündigte Dickson beim Entfalten

der Zeitung diesen Besuch an und fügte hinzu: „Ich glaube nicht, ihm persönlich vorgestellt worden zu sein, aber er kennt bestimmt meine Kusine.“ Er trachtete stets seine Inspektionsreisen so einzurichten, um in die Nähe dieser Persönlichkeiten zu gelangen, aber der Zufall war ihm nicht hold, und er konnte zu keiner von ihnen von seiner Kusine sprechen.

Man kann sich den Zustand von Aufregung und des Glückes vorstellen, in den der Oberst Dickson veretzt wurde, als die Zeitungen ankündigten, daß der Prinz von Wales verlangt habe, an die Front geschickt zu werden, und daß er unferer Armee würde zugeteilt werden.

„Welch Glück, Dickson!“ sagte der ganze Generalstab. „Der Prinz hat sicherlich Ihre Kusine gekannt, und wenn er Sie trifft, wird er Sie sich vielleicht anteiligen lassen.“

Der Oberst lächelte bescheiden und schüttelte zweifelnd den Kopf, aber es ist sicher, daß er von diesem Augenblick an von früh bis abends unterwegs war, und daß die Telephonisten, Motozyklisten, Telegraphisten und andere signalgebende Männer sich beobachtet sahen wie nie zuvor. Aber das Glück war Dickson feindlich gestimmt und führte den Prinzen nicht auf seinen Weg. Aber ohne Hilfe des Glückes war es nicht möglich zu wissen, wo sich der Thronfolger befände. Es wurde geheimgehalten, und bloß der Nachrichtendienst in unserem Generalstab wußte darum.

Eines Tages hielt der kleine Wagen des Obersten auf einer seiner Fahrten vor einem Brigadecommando. Dickson kannte diesen Abschnitt wenig, der gerade vollständig von einem unglücklichen Angriff in Unordnung gebracht worden war, und bevor er sich in die Linie begab, wollte er die Genauigkeit seiner Karte prüfen. Er traf einen jungen Rittmeister in der Deckung, ihn grüßte und sich ihm voller Höflichkeit und Respekt zur Verfügung stellte, der sich aber sogleich entschuldigte, daß er dem Oberst nicht so genaue Auskunft geben könne als er möchte, da er seinen Posten eben eingenommen habe.

„Aber ich habe Karten,“ sagte er, „und ich bin gewiß, wenn ich dieselben mit den Ihrigen vergleiche, so werden wir es zusammen zuwege bringen, Sir.“

Bei dieser immerhin unschuldigen Antwort fing der Oberst Dickson Feuer.

„Zusammen zuwege bringen?“ Ichrie er... „Wissen Sie, mit wem Sie sprechen? Ich bin der Oberst Dickson. Wo ist Ihr General?“

„Er ist eben mit dem Adjutanten fortgegangen.“

„Und Sie sind allein hier?“

„Ja, für ungefähr eine Stunde, Sir.“

„Also, da bin ich nicht erstaunt,“ rief der Oberst, „daß dieser Krieg bereits drei Jahre dauert.“ Und er suchte, wie nur er es konnte, während der junge Offizier mit sehr viel gutem Willen und Geschicklichkeit versuchte, mit Hilfe seiner Karten jene, die der ährliche Oberst mitgebracht hatte, auszubessern.

Schließlich war diese Arbeit beendet und der etwas besänftigte Oberst begab sich zum Ausgang der Deckung. Der junge Mann begleitete ihn bis ins Freie und als er aus dem Schatten hervortrat, wurden auf dem Kopf der Uniform mehrere Reihen farbiger Bänder sichtbar. Unter anderem hatte er die Ehrenlegion, die Dickson anstrebte. Er wies auf dieselbe mit dem Finger und meinte bitter:

„Auf Wiedersehen, junger Mann, und sagen Sie mir, daß Sie viel Glück hatten, in Ihrem Alter dieses Band empfangen zu haben.“

„Ich weiß es, Sir,“ sagte bescheiden der Rittmeister, „und werde versuchen, dessen würdig zu sein.“

Er stellte sich in Dabtscht-Stellung und salutierte, während Dickson noch immer brummend in seinen kleinen Wagen stieg und davonfuhr. Als er sich einige Kilometer entfernt hatte, murmelte schüchtern der Soldat, der ihn führte:

„Das war Glück für den Herrn Oberst, ein so langes Gespräch mit dem Prinzen von Wales gehabt zu haben.“

„Mit dem Prinzen von Wales?“ Ichrie Dickson außer Fassung und verblüfft auf.

„Aber natürlich, Sir... Es war der Prinz, der Sie aus der Deckung herausbegleitete.“

„Ach, ich bin erledigt!“ stüßte der Oberst vor sich hin.

Als er uns abends in der Offiziersmesse die Geschichte erzählte, schien er so niedergeschlagen, daß wir nicht wagten, ihn zu fragen, ob er mit dem Prinzen von seiner Kusine gesprochen habe.

(Deutsch von Anna Drame.)

# Das wunderbare Erlebnis deutscher Volksgemeinschaft

Der Berliner Feiertage erster Teil — Hindenburgs sehlichster Wunsch

mit Berlin, 2. Mai.

Die Reichshauptstadt war zu Ehren des 1. Mai, des Festes der nationalen Arbeit, über Nacht in ein einziges Meer von Flaggen, Girlanden, Transparenzen und Maiengrün verwandelt worden. Ein überraschendes Bild boten die Arbeiterparaden. Da, wo noch vor vier Jahren an dem gleichen Tage Paraden errichtet waren, wehen überall schwarzweißrote und Salzkreuzfahnen, und überall spannen sich Transparenze, die den Klassenkampf ablehnend, für den deutschen Sozialismus werben. Alle Verkehrsmittel der Stadt trugen Wimpel und Zweige. Aber auch alle Taxen und Privatwagen wiesen ein Bild auf, als ob es zu einem Blumenkorso ginge. Die Leuchtmaschinen der Beleuchtung waren mit Grün umwunden, die Leitungsdrähte selbst mit unzähligen kleinen Wimpeln behängt. Auf den Bahnhöfen liefen die Lokomotiven mit Grün und Fahnen beschmückt ein. Aus den Sonderzügen stiegen nun unterbrochen unzählige Tausende aus, die diesen großen Tag in der Reichshauptstadt miterleben wollen.

Vor Beginn der Rundgebung im Lustgarten fanden in den Berliner Kirchen Gottesdienste statt.

Eingeleitet wurden die Feiertage, wie bereits gemeldet, durch den Aufmarsch der nationalen Jugend im Lustgarten, der ebenfalls wie in ein Farbenmeer erschien. Auf der Straße des Schlosses, von dessen Front neben dem Balkon gewaltige Girlanden herunterhängen und dessen Fensterbogen mit Grün umzogen waren, standen die 150 studentischen Korporationen, geführt von den ausländischen Studenten, die erstmals nach dem neuen Studentenrecht in die Reihen der deutschen Studentenschaft eingereiht waren. Auf der Terrasse hatten 2000 Sänger des Berliner Sängerbundes Aufstellung genommen. Mieselausprecher, bis in die Innenstadt verteilt, übertrugen das fröhliche Stimmengewirr der zu Hunderttausenden aufmarschierenden Jugend. Tonfilmoperatoren und Fotografen suchten Schnappschüsse zu erschaffen. Die Kommandos der S. A. und S. S. hatten alle Hände voll zu tun, um Ordnung in das unüberschaubare Gewirr zu bringen.

Pünktlich um 9 Uhr stimmten die Sänger des Berliner Sängerbundes die feierliche Hymne „Deutschland, du mein Vaterland“ an. Dann betrat, mit kühnen Heilrufen begrüßt, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Straße und richtete einen herzlichen Appell an die deutschen Jungen und Mädchen, der in dem Bekenntnis gipfelte, daß sich das deutsche Volk in allen seinen Schichten, zum Staat, zum Volk und zur gemeinsamen deutschen Nation zusammengefunden hat, daß alle Unterschiede verschwunden und die Barriere des Klassenhasses und des Standesdünkels niedergedrückt worden sind. Der Minister jagte wörtlich:

„Wir wollen heute geloben, gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen für unser deutsches Vaterland!“

Nachdem Goebbels des „ehrwürdigen, großen Soldaten des Krieges“, des Präsidenten des Deutschen Reiches in Dankbarkeit gedacht hatte, brachte er einen Heilruf auf den Reichskanzler Adolf Hitler aus, in den auch die Menge begeistert einstimmte. Machtvoll erscholl darauf das Horst-Wessel-Lied über den weiten Platz.

## Hindenburg spricht

Allgewaltiger Jubel ertönte, als Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Hitler Seite an Seite auf der Rampe des Schlosses erschienen. Hindenburg ergriff sodann das Wort zu seiner Ansprache an die deutsche Jugend:

„Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu fertigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung sowie Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht entstehen, das den großen Aufgaben, vor die die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann die Zukunft meistern. Wenn Ihr in eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Fraut wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftskrise unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Meer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehlichster Wunsch und eine meiner vornehmsten

Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbareren Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiter helfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, hurra! — Darauf sang die gewaltig große Menschenmenge das Deutschlandlied.

## Nach den Sammelpunkten

mit Berlin, 2. Mai.

Der Aufmarsch der einzelnen Betriebsgruppen und Organisationen zu den Sammelpunkten setzte bereits in den frühen Vormittagsstunden mit aller Stärke ein. Überall sah man vor den einzelnen Unternehmungen die Angestellten- und Arbeitervereine sich sammeln. Unter Vorantritt von Hakenkreuz- und schwarzweißroten Fahnen und den Schildern der R.S.D. und der einzelnen Betriebe marschierten dann die Jünger nach den Sammelpunkten. In der Innenstadt und den übrigen Geschäftszentren nahmen die Jünger bald einen derartigen Umfang an, daß sie straßenlang sich aneinander schloßen. Die weißen Jünger marschierten unter den Klängen stotter Marschweisen. Vielfach sah man auch größere Formationen der S. A. und der Hitler-Jugend. Da die amarschierenden Kolonnen oft mit größeren Abteilungen zusammentrafen, die von der Jugendkundschaft am Vormittag zurückkamen und im weiteren Verlauf des Vormittags der Aufmarsch immer größeren Umfang annahm, geriet der Straßenbahnverkehr zeitweilig stark ins Stocken. In der Innenstadt wurde schließlich der Straßenbahnverkehr über haupt eingestellt und gegen Mittag nur auf die Außenbezirke beschränkt. Da der gesamte Verkehr dadurch auf die U-Bahn überging, waren deren Jünger, die in außerplanmäßiger dichter Folge verkehrten, stark überfüllt.

## Blick von oben . . .

mit Berlin, 2. Mai.

Aus der Gondel des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das gegen 2 Uhr nachmittags über Berlin eingetroffen war und etwa eine Stunde über der Hauptstadt kreuzte, gab der Chef vom Dienst des „Wolffs-Telegraphen-Büros“, Alfred-Jungemar Berndt, einen Bericht über die Fahrt des Luftschiffes am 1. Mai.

## Arbeitervertreter

# von Hindenburg und Hitler empfangen

Für sie alle vielleicht der größte Tag ihres Lebens . . .

mit Berlin, 2. Mai.

Während die vielen Zehntausende von Menschen auf dem Tempelhofer Feld aufmarschierten, hatte sich die Leitung der R.S.D. unter Führung von Staatssekretär Engels auf dem Zentralfriedhofen zum Empfang der Arbeiterabteilungen aus allen Gauen Deutschlands eingefunden. Um 12,30 Uhr landete die erste Maschine aus Dresden mit zehn Personen. Kurz darauf trafen dann die anderen Maschinen aus Frankfurt, München, Hamburg, Königsberg, Wien, Hannover, Köln und Breslau ein.

Inzwischen war auch Reichsminister Dr. Goebbels erschienen, der von Gruppe zu Gruppe, von

Nach einer eindrucksvollen Schilderung der deutschen Landschaft, der deutschen Städte und der deutschen Menschen, die der „Graf Zeppelin“ auf seiner Deutschlandfahrt bejuchert hat, fuhr Alfred-Jungemar Berndt fort: Wir haben am heutigen Tage wieder das wunderbare Erlebnis der deutschen Volksgemeinschaft und des einheitlichen Volkswillens gehabt. Hieron gibt uns auch das Wortbuch ein deutliches Zeichen. Neben dem General steht der ungelernete Arbeiter vom Bodensee, neben dem Sohn des Legationsrates der einfache Postbote, neben dem Oberregierungsrat der Weichensteller und neben dem Puffschiffskapitän die einfache kaufmännische Angestellte. Und uns besetzt eine einzige Empfindung: der

## Dank an den unbekanntem deutschen Arbeiter,

den wir heute ehren und der dieses Wunderwerk deutscher Technik mitgeschaffen hat.“ Berndt fuhr später fort: Nun sind wir über Berlin, der Stadt, wo die Arbeit eine besondere Stätte hatte und künftig wieder haben soll. Aus den Außenbezirken fließen tauende Ströme zum Tempelhofer Feld, tauende Ströme zum Herzen deutscher Arbeit und zum deutschen Volke, und alle münden dort unten in der großen Gemeinschaft. Auch die Raubkolonien, die früher zum Teil so „rot“ gewesen sind, zeigen die Flaggen des neuen Reiches, die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution. Ungehore Jünger fliehen heran. Von Siemensstadt bis zum Knie und weit über das Knie hinaus die Charlottenburger Chaussee entlang, Jünger von unübersehbarer Länge. Eine feierliche Stimmung lagert über der großen Stadt. Fast keine einzige Straße, in der man nicht einen Umzug sieht.

Fest haben sich einige Heereszulen vereint, ein einziger langer Strom flutet jetzt vom Innern über die Charlottenburger Chaussee, über die Linden und die Markgrafenstraße durch die Belle-Alliance-Straße hinunter bis zum Tempelhofer Feld. In den großen Hauptstraßen

sieht man keine Straßenbahn, kein Auto, nur Menschen, Menschen, Menschen, die sich alle zu einem Ziel fortbewegen und die nur einen Wunsch haben, am Fest der deutschen Arbeit teilzunehmen.

Ununterbrochen hallen die Hohnrufe heraus, die die deutschen Arbeiter auf das Werk deutscher Arbeit ausbringen. Noch eine kurze Ehrenrunde, dann müssen wir weiterfahren, denn in Mitteldeutschland, in Leipzig, in Bayern warten weitere deutsche Volksgenossen auf unser Erscheinen.“



Der Vertreter Hitlers in der Parteileitung

Der Leiter der Politischen Zentralkommission der R.S.D., Rudolf Heh, ist zum Stellvertreter des Führers ernannt worden und hat Vollmacht erhalten, in allen Fragen der Parteileitung im Namen Adolf Hitlers zu entscheiden.

hier in diesem ehrwürdigen Saale versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag ihres Lebens. Sie werden sich diese wenigen Minuten für Ihr Leben merken, und Sie werden daraus auch erleben, wie un wahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richtet. Im Gegenteil, ihr innerster Sinn und Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich einzubauen in unser heiliges deutsches Vaterland.“

Der Reichspräsident und der Reichskanzler gaben dann jedem der Arbeiter die Hand. Mit jedem wechselte der Reichspräsident freundliche Worte. Er nahm den Wunsch der Bergarbeiter aus dem Saargebiet entgegen, recht bald dem Mutterlande wiedergegeben zu werden. Er ließ sich von den Hamburger Hafenarbeitern erzählen, wie traurig es dort jetzt um die Arbeitsmöglichkeit bestellt sei. Ein Danziger Fischer hatte dem Reichspräsidenten einen zwölfpfündigen Kachs mitgebracht, den er noch Montag früh gefangen hatte. Weinbergarbeiter von der Mosel brachten Wein mit. Jeder der Arbeitermänner aus Nord und Süd, Ost und West brachte dem Reichspräsidenten und dem neuen Deutschland das Treuebekenntnis seiner Kameraaden dar, und er nahm die vom Reichspräsidenten ausgesprochenen herzlichen Grüße beglückt entgegen.

Es war eine erhebende Huldigung der Arbeit für das neue Reich und seine Leiter, und es war gleichzeitig eine hohe Ehrung der deutschen Arbeiter durch die höchsten Vertreter des Reiches.

(Weiteres siehe Hauptblatt)

## Mieseriger „Stahlhelm“-Führer kommandiert: „Salz!“

mit Saarbrücken, 2. Mai. Im Anschluß an den Festzug aus Anlaß des „Tages der nationalen Arbeit“ kam es hier zu einem Zwischenfall. Der im Festzug mitmarschierende „Stahlhelm“ brach auf Veranlassung des Kreisführers den Marsch vorzeitig ab und beteiligte sich nicht an der Kundgebung auf dem Marktplatz. Infolge dieses Verhaltens des „Stahlhelm“-Führers bemächtigte sich der Bevölkerung eine so starke Erregung, daß die Polizei, um Ausschreitungen zu vermeiden, den Bezirksführer, Gemeinderat Wicher-Mieserig, in Schutzhaft nehmen mußte.

## Der 1. Mai im Saarland — wie im übrigen Deutschland

mit Saarbrücken, 2. Mai.

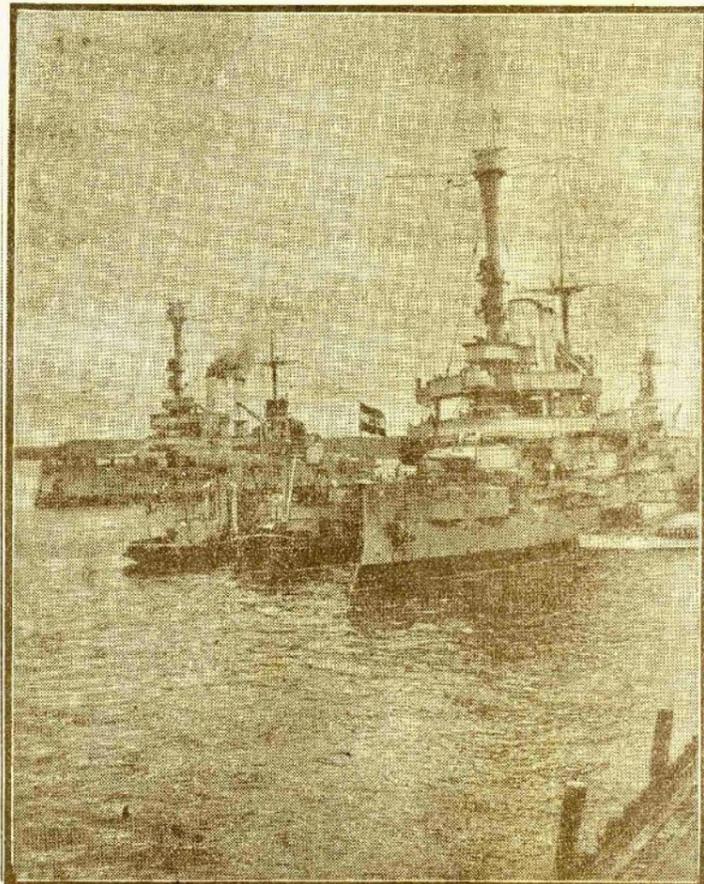
Im Saargebiet war der „Tag der nationalen Arbeit“ ein Festtag wie nur irgendwo sonst im deutschen Vaterlande. Das Saargebiet prangte in einem Flaggenmeer, kein Haus, das nicht die Nationalflaggen zeigte. Angesichts der Möglichkeit, daß Demonstrationen der Marxisten stattfinden, die sich zahlreich im Saargebiet befinden, hatte die Gauleitung der R.S.D. den Mitgliedern der Bewegung strengste Disziplin empfohlen. Besonders imponant war die Veranstaltung in der Stadt Saarbrücken, wo im überfüllten Saale der Abneordnete Hillebrand das Bekenntnis zum nationalen Deutschland ablegte. Die Polizei hatte höchste Bereitschaft, um Unruhen im Keime zu ersticken. An zahlreichen Stellen versuchten die Kommunisten sich zu Jüngen anzuschießen oder Sprechchöre zu bilden. Sie wurden überall durch Ueberfallkommandos, mehrfach mit Hilfe des Gummiknüppels, unterbunden. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Wiener Maiseier mit Maschinengewehren und „spanischen Reitern“

mit Wien, 2. Mai.

Die innere Stadt war am 1. Mai gemäß den Ankündigungen der Regierung gegenüber dem sozialdemokratischen Mai-Spaziergang abgeschlossen. An allen Zugangsstraßen zum Ring stand hinter „spanischen Reitern“ und Drahtverhauenen Polizei, verstärkt durch Schützenfeten des Bundesheeres mit Maschinengewehren, die auch vor dem Rathaus und an anderen Stellen in Reserve gehalten wurden. Vor der Oper waren sogar Handbiken aufgeföhren. Auf dem Feldenplatz waren als Reserve Artillerie und Kavallerie zusammengetreten. Die innere Stadt durfte nur von ihren Bewohnern und beruflich tätigen Personen nach strengster Revision betreten werden.

Der sozialdemokratische Mai ging inzwischen auf den Straßen der äußeren Stadt vorwärts. Alle Sicherheitsmaßnahmen haben es nicht verhindern können, daß sämtliche Plätze und Straßen innerhalb und außerhalb des Ringes schon in allerfrühesten Morgenstunden mit unzähligen Hakenkreuzen und Propagandazetteln bedeckt waren, die zusammen mit dem militärischen Aufgebot und der sozialdemokratischen Kundgebung dem 1. Mai eine eigenartige Note geben.



Flottenflaggschiff in Swinemünde

Unser Bild gibt (im Vordergrund) das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ mit der Admiralsflagge in der Top, sowie (dahinter) die Linienfahrer „Sejlen“ und (daneben) „Schlesien“ wieder, die jetzt zur großen Flottenparade im Hafen von Swinemünde eingelaufen sind.